

tritt von Georg Arnhold im Jahre 1875 unter »Gebr. Arnhold« firmierte. Die Familie stammte ursprünglich aus Dessau, wo der Vater – Adolph Arnhold – als mittelloser Armenarzt tätig gewesen war. Auf Drängen der Mutter<sup>4)</sup> zog die Familie schließlich 1864 nach Berlin. Die mit der Großstadt verbundenen besseren Bildungs- und beruflichen Aufstiegschancen sind für den weiteren Lebensweg der Kinder ebenso wichtig gewesen wie das im bildungsbürgerlichen Elternhaus ererbte kulturelle Kapital.

Das Bemerkenswerte an den Arnholdschen Unternehmerbiographien ist daher auch nicht ausschließlich der wirtschaftliche Erfolg, der an sich schon beeindruckend genug war: Bis 1914 hatte sich die ehemals mit geringem Kapital ausgestattete Firma zur größten Privatbank Sachsens entwickelt;<sup>5)</sup> im Jahre 1935, kurz vor der Enteignung und Vertreibung der jüdischen Familie, wurde sie als eine der fünf bedeutendsten Privatbanken Deutschlands eingestuft.<sup>6)</sup> Bemerkenswert ist gleichermaßen die Art und Weise des Umgangs mit diesem rasch erarbeiteten Vermögen, jene soziale und kulturelle Kompetenz der beiden Bankiers, die auf sehr verschiedenen, hier nur exemplarisch vorzustellenden Feldern zum Tragen kam.

Neben rein jüdischen Stiftungen und Organisationen konzentrierte sich die Aktivität der Arnhold-Brüder auf Vereine, in denen die ethnisch-religiöse Zugehörigkeit ohne Bedeutung war. So gehörte Max Arnhold zu den Gründern, Vorstandsmitgliedern und Förderern der Dresdner Kinderheilstätte, des Vereins zur Speisung bedürftiger Schulkinder und der Taubstummengesellschaft »Hephata«, des Dresdner Fremdenverkehrsvereins und des Zentralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen. Georg Arnholds Name findet sich – zumeist als Schatzmeister – im Verband für Jugendhilfe Dresden, wo er eine Stiftung für Kinder in besonderen Notfällen errichtete, im Verein bedürftiger Schulkinder, im Verein zum Schutz der Sächsischen Schweiz, im Samariterverein oder in den Walderholungsstätten.

Ebenso wichtig waren Max und Georg Arnhold eine gezielte Förderung von Wissenschaft und Kunst in Dresden. So bildete das Bankhaus 1905 gemeinsam mit anderen Unternehmen<sup>7)</sup> eine Stiftung der Sächsischen Industrie, deren Erträge in die Wissenschaftsförderung an der Technischen Hochschule Dresden flossen. 1911 errichtete Georg Arnhold, der mit Gotthardt Kuehl befreundet war und auch einige seiner Bilder erwarb, eine mit 40 000 RM dotierte Stipendienstiftung an der Kunstakademie und Kunstgewerbeschule.<sup>8)</sup> Mehrere Jahre wirkte der in vielen Dresdner Galerien als Besucher und Käufer oft und gern gesehene Bankier im Vorstand des Sächsischen Kunstvereins. Daneben gewann er – auch selbst beteiligt – Förderer für das Dresdner Philharmonische Orchester und die Singakademie.

Mäzenatentum, wie es Georg Arnhold verstand, erschöpfte sich freilich nicht in der Bereitstellung finanzieller Mittel. Eine Initiative des Dresdner Handelskammerpräsidenten Collenbusch aufgreifend, veranstaltete der Bankier darum ab 1919 regelmäßig halbprivate Vortragsabende über wissenschaftliche, politische oder allgemeinbildende Themen, an denen bisweilen mehr als 100 Personen teilnahmen. Ähnlich wie die Berliner Salons wirkte dieses »offene Haus« als Medium der Vernetzung von Kunst, Wissenschaft, Wirtschaft und Politik, von »Etablierten« und »Aufsteigern«, was freilich auch bedeutet, daß dieses Haus nicht generell und für alle »offen« war. Das »Entréebillet« bildete vielmehr ein ganz bestimmtes kulturelles Kapital. Wer hierüber nicht verfügte, fand nur schwer Akzeptanz. Untersucht man das Arnholdsche Kontaktfeld, so war es